

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Was hat mir Prof. Leonhard Ragaz bedeutet?
Autor: Cantieni, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unfere Nachfolge. Das darf auch von dem gelten, der uns in unserer Zeit das unmittelbarste Christuszeugnis gegeben hat. Wir sollen nicht einen Menschen bestaunen, sondern sein Testament ausführen.

Als Student zeigte mir Ragaz den einzig gültigen Gottesbeweis: den Beweis „des Geistes und der Kraft“. Wir finden Gott, indem wir in ihm leben. Dieser Gottesbeweis gab mir den verlorenen Mut zum Dienst an der Gemeinde Jesu zurück. So durfte ich durch eine schöne Führung in meiner ersten Gemeinde Parpan dem früheren Lehrer wieder begegnen, und die sommerlichen Bergwanderungen mit ihm gehören zu den tiefsten und beglückendsten Erlebnissen. Der Glanz der Bergwelt wurde zum Spiegel des göttlichen Glanzes, von dem der Heimgegangene in seiner letzten Andacht noch einmal geschrieben hat; der Glanz, der von der Ewigkeit her in alle Tiefen fällt, ist nun über ihm völlig durchgebrochen und hat seinen Advent verwandelt in eine ewige Weihnacht, wo aus dem Glauben ein Schauen wird.

Willem Middendorp, Pfr., Arosa.

Was hat mir Prof. Leonhard Ragaz bedeutet?

Vor einigen Tagen, es war ganz unerwartet, läutete mir ein Studienkamerad und Gefinnungsfreund an und fragte mich frisch von der Leber weg, ob ich nicht geneigt wäre, für die Leonhard-Ragaz-Gedächtnis-Ausgabe der „Neuen Wege“ einen kleinen Artikel zu schreiben über meine Begegnung mit unserem großen, nunmehr verstorbenen Freund und Landsmann.

„Ja“, sagte ich, und fügte noch bei, „es wäre schändlich, wenn man jemand, der einem so Entscheidendes mitgegeben hat, nicht soviel zu Liebe täte!“ Damit war unser Telefongespräch zu Ende, und die grausame Technik riß mit einem einzigen Hebeldruck unbarmherzig alle weiteren persönlichen Beziehungen ab.

Liebe Leser, nachdem ich mich nun hingesezt habe und meinem Versprechen nachkommen möchte, erkenne ich erst, welch große und schwere Aufgabe ich übernommen habe. Wie sollte ich junger Mensch gleichsam eine Würdigung der Person und des Werkes, welches der Name Leonhard Ragaz bedeutet, bieten? — Das hieße beinahe, das Meer mit einer Nußschale ausschöpfen wollen. Was ich euch darum im Folgenden erzähle, ist meine ganz persönliche Begegnung mit Leonhard Ragaz.

In meiner Kinder- und auch noch in der Gymnasialzeit bedeutete mir (wie übrigens den meisten Schweizern leider auch heute noch) der Name Leonhard Ragaz ein rotes Tuch, das mich jedesmal regelrecht zum Angriff reizte, und ein Ausspruch mit Spott und Galle gewürzt: „der Sozialist!“, war dann eine hinlängliche Erledigung dieses Namens.

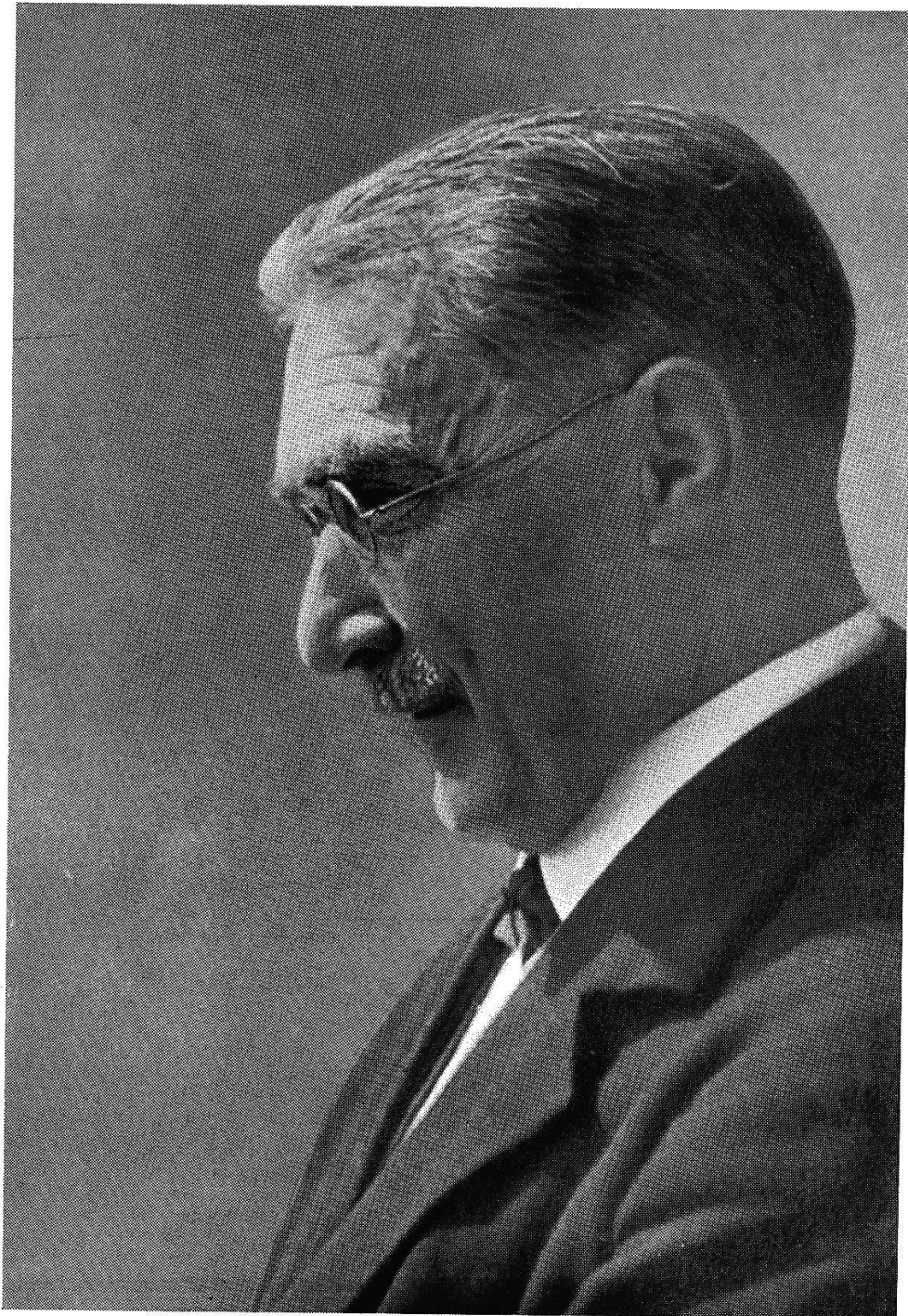
Nach bestandener Matura begann ich mein Theologiestudium. Es

ist ja interessant, Vieles und Verschiedenes über Gott und Jesus Christus zu hören und zu lernen, aber im Tiefsten befriedigte mich *diese* Gelehrsamkeit nicht. Bei den einen war es mir zu eng, zu fertig und zu kalt, das Alltagsleben mit seinen unscheinbaren und im Grunde doch beißenden Nöten und Schwierigkeiten kam in jenen Museumsräumen zu kurz. Es schien mir, bei ihnen sei ein verlockendes Zuckerfchloß über dem Brot des Lebens aufgebaut. Bei den andern war es mir von Geburt und Natur aus wohler, aber es kam mir bei ihnen mit der Zeit zu wenig tief und ernst vor. Die Lebensquellen, die man anfänglich aufgedeckt hatte, wurden in künstliche Kanäle geleitet, und prächtige Brücken führten auf einmal über die ewigen Wasser hinweg. Der holperige Alltag brauchte nicht unbedingt ernst genommen zu werden, und die heiligen, unheiligen Haine der Väter mußten nicht verlassen werden. Wo Taten fehlten, da stellte ein Wort oder eine Sanktion zur rechten Zeit sich ein.

In solcher Lage und in dieser muffigen Luft war ich nahe daran, dem Theologiestudium Lebewohl zu sagen und anderswo Kontakt mit dem Leben zu suchen. Ich befand mich in großen seelischen Nöten. In dieser Zeit traf es sich, daß wir, eine kleine Studentengruppe, einen Diskussionsabend mit Prof. Leonhard Ragaz arrangierten. Ich war auf diesen Abend sehr gespannt. Wie werde ich dem, den ich aus kindlicher, vorurteilsvoller Urteilslosigkeit als meinen Gegner betrachtete, gegenüber treten?

Liebe Freunde, es kam alles ganz anders, als wie ich's mir gedacht habe. Ragaz war nicht jener Savonarola oder gar Robespierre meiner Kindheitsphantasie mit dem roten Halstuch, sondern eine kleine, äußerst bescheidene, auf den ersten Blick hätte man fast sagen mögen, unscheinbare Gestalt. Er saß da in großer Demut und Gelassenheit, und eine besiegende Liebe strahlte von ihm aus. Ich merkte gar bald, daß man mit ihm, obschon er einstmals ein berühmter Theologieprofessor gewesen war, reden konnte, ja sogar reden konnte ohne besonders fromm, fachmännisch und manierlich zu tun. An jenem Abend merkte ich ferner, daß nach ihm „des Menschen Herz nicht nur unbedingt böse sei von Jugend auf!“ Nein, der Mensch ist von Natur weder gut noch böse, oder er ist gut und böse, und kann sich dann im Verlaufe seiner vollen Menschwerdung für das eine oder das andere entscheiden. Ein Fatum zum Bösen liegt auf jeden Fall nicht auf ihm, sonst wäre ja alles, „strebende Sichbemühen“ sinnlos. Man muß den Teufel nicht zu sehr an die Wand malen, sonst ist's kein Wunder, wenn er dann auch wirklich kommt. Man muß auch den Mut haben, an Gott und an den *Sieg seines Reiches zu glauben.*

Wie schon gesagt, mit Ragaz konnte man auf du und du, von Angesicht zu Angesicht reden. Von jenem Augenblick an war es für mich klar: Das ist der Mann! Seither haben sich noch viele Diskussionen an diese erste gereiht, zeitweise privatim und zeitweise in einem klei-



neren Freundeskreise, dazu kamen noch die stärkenden Samstagabende feiner Bibelauslegung, und dann die Monatsabende, die unseren politischen Blick weiteten und schärften. Schade, daß es nun damit ein Ende haben soll. Welch herrliche Stunden! Wenn ich so richtig überlege, so muß ich gestehen, das war mein eigentliches Theologiestudium, und dieses Studium bestand darin, daß es für mich zu einer wohltuenden Befreiung von der Theologie wurde. Die Welt voll Ungerechtigkeit, Mord, Selbstmord und Todesstrafe, wie wir sie noch vor wenigen Jahren hatten, brauchte nicht länger sanktioniert zu werden. In den Honigbrei der privaten Erbauung wurden Granitfelsen hineingeschoben. „*Dein Reich komme zu uns!*“ Wir hoffnungsbedürftigen jungen Menschen durften wieder für den Frieden und seine Sache kämpfen und an sie glauben. Das Leben, und selbst das Leben des Dieners am Wort durfte wieder Faden bekommen. Selbst als Pfarrer braucht man nicht ein frommer Stubenhocker zu werden, sondern darf man seinen Mut in die Brandung werfen. Religion, nein Reichgottesglaube ist nicht Opium, sondern Dynamit für das Volk. Die Wahrheit und die Gerechtigkeit sind also trotz aller Buchstabenpalterei und aller „Eigengesetzlichkeit“ noch nicht zu Grabe getragen worden. Und „Mein Jesus A und O!“, und das „Christ ist erstanden, frei von den Banden!“, das man von der Kinderstube mitbekommen hatte und das einem so wesentlich und so lieb geworden war, durfte man in der religiös-sozialen Botschaft, die Prof. Leonhard Ragaz verkündigte und mit Leib und Leben vertrat, auch weiterhin behalten. Welche Bereicherung und Befreiung, und welcher Ausblick, Mitarbeiter am Reiche Gottes für diese Erde werden zu dürfen! —

Das, liebe Freunde unseres lieben Verstorbenen, war meine Begegnung mit Prof. Leonhard Ragaz, das hat er mir bedeutet, nein, das bedeutet er mir noch heute, und zwar in einem noch gesteigerten Maß, denn sein Werk muß weitergehen, und wir, vielleicht grad die jungen unter uns Gesinnungsfreunden, sind die verantwortlichen Miterben seines großen Vermächtnisses.

R. Cantieni.

„Singet mit Freuden vom Sieg“

„Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: die Rechte des Herrn behält den Sieg. Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.

Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, daß ich dahin eingehe und dem Herrn danke.“

Pfalm 118.

Jungen Menschen mag es schwer fallen, sich mit dem Moses-Erlebnis abzufinden, als Führer seines Volkes bis an die Grenze des gelobten Landes gehen und hinüberblicken zu dürfen, aber dort sterben zu